

Vorwort

Das hier vorgelegte Buch hat den Charakter eines Experiments. Es ist weder eine systematische Studie noch eine Untersuchung zu einem abgeschlossenen Gegenstandsbereich, noch auch ist es die bloße Sammlung für sich selbst stehender Essays. Was hier zusammengefügt ist, sind unterschiedliche Formen des Schreibens: Werkinterpretation, literar- und kunsthistorische Skizze, Kulturkritik, ästhetische Theorie, philosophische Reflexion, politische Theorie, auch Textformen an der Grenze zum lyrischen Sprechen. Den Einsatzpunkt und Rahmen bildet eine Art Reisebericht: Erinnerungen an eine Begegnung mit Paris – und das, wofür Paris hier steht: *Stadt der Revolution*.

Den Begriff der *Meditation* wähle ich, weil der mit ihm angezeigte Gestus des reflektierenden Gedankens auf das hinweist, worauf es mir zuerst ankommt und was auf jener Pariser Reise auch stattfand: ein Sich-Einlassen in Fremdes und Unvertrautes, ein Nachgehen von Wegen, die in verschiedene Richtungen laufen, in Raum-Richtungen und in Zeit-Richtungen: vom Hier und Jetzt ausgehend zurück in vergangene Zeit und ihre Räume – um mit dem Wissen der Vergangenheit ausgerüstet Wege in die Zukunft zu suchen. Meditativ aber nenne ich auch, bezogen auf Kunst, die konzentrierte Lektüre, ein methodisch gelenktes Sich-Einlassen in die Tiefe der Werke, die Versenkung in diese mit dem Ziel, deren Welt-Innenräume zu erforschen.

Die offene Gestalt, in der die verschiedenen Formen des Gedankens hier zusammengefügt sind, soll möglich machen, was ich für ein Denken in Marxscher Tradition heute fordere und als Ziel eigenen Schreibens ansehe: die Entwicklung eines *experimentellen Denkens*, in dem die Konventionen wissenschaftlichen Schreibens, ja die festgelegten Grenzen geistiger Arbeitsteilung überschritten werden. Daß dieses Buch das Programm einer solchen experimentellen Form bereits einlöst, ist nicht die Selbsteinschätzung seines Verfassers. Eher versteht es sich als erster Versuch, ein in diese Richtung weisendes *experimentum* – der zögernde Schritt auf ein Ziel zu, das Andere, nachfolgende

Bessere eines Tages vielleicht erreichen. Hier Vorläufer gewesen zu sein wäre das Höchste, was der Verfasser von seinem Versuch erhofft.

Mit dem Stichwort ›Paris‹ ist genannt, worin die verschiedenen Formen des Schreibens (die ja verschiedene Formen des Gedankens sind) ihre Einheit haben: im Problem der Revolution von Paris, in dem, was sie uns als Auftrag hinterläßt: die Verwirklichung der Menschenrechte, *universale* Befreiung, *reale* Befreiung. Das steht im Kern des Denkens, dem sich mein Versuch verpflichtet weiß. Nicht umsonst wurde das große Wort von Karl Marx als erster Leitsatz gewählt: »Radikal sein ist die Sache an der Wurzel fassen. Die Wurzel für den Menschen ist aber der Mensch selbst. (...) Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, daß der *Mensch das höchste Wesen für den Menschen* sei, also mit dem *kategorischen Imperativ; alle Verhältnisse umzuwerfen*, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.« (MEW, Bd. 1, 385)

Die hier gemeinte Radikalität hat nichts mit dem Wirrwarr ›linksradikalen‹ Weltzertrümmerns noch mit ›postmoderner‹ Dekonstruktion zu tun. Im Gegenteil: Sie wird alle die Momente im Gegebenen, Überlieferten, Historischen zu bewahren trachten, die dem Ziel der Befreiung – der »Aufhebung des mächtigen Drucks, der auf allen lastet« (Peter Weiss) – dienlich sind. Der Gedanke der Veränderung, ja des Umsturzes gilt allein jenen Mächten, die den Druck der Gewalt ausüben und die Menschen in Knechtschaft halten. Daß das eine vom anderen zu sondern oft schwer ist, daß beide Seiten – Befreiung und Knechtschaft – in einer Sache, Instanz, Institution, Person koexistieren können, spricht nicht gegen das Programm, sondern bringt es erst auf den Begriff. Die Sonderung vorzunehmen ist gerade die Aufgabe – die schwere Aufgabe – der theoretischen Analyse. Daher gehört zu jeder Konstruktion des Befreienden auch immer die Kritik dessen, was die Befreiung verwehrt.

Den Kernpunkt des ganzen, sagte ich, bildet die Idee der Befreiung als Erbschaft der Französischen Revolution. Um diesen Kern wurde ein Verbund von Themen gelagert, die einem weiten Begriff von Befreiung und Freiheit verpflichtet sind (Selbstwerdung, Selbstbestimmtheit, Subjektfähigkeit, die Idee des Individuums gehören dazu) – Themen, die in den einzelnen Teilen in immer neuen Beleuchtungen auftauchen.

Revolution wird auf den folgenden Seiten in einem über den politischen Revolutionsbegriff hinausgehenden Sinn gebraucht. Das Wort meint einen Transformationsprozeß auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Seins, nicht nur den politischen Umsturz. Ja, das Buch fragt ausdrücklich einem Revolutionsbegriff nach, in dem zentral auch die radikale Transformation in den Künsten – ›Revolution in der Form der Kunst‹ (wie es im Anschluß an Hegel heißt) – seinen Ort hat.

Die Frage nach einem ›neuen‹ Revolutionsbegriff, das liegt auf der Hand, ist eine Frage von höchst aktuellem Interesse. Denn ›Umgestaltung der Welt‹ ist nach wie vor erste historische Aufgabe. Es ist das Werk, das vollbracht werden muß, wenn die Menschheit eine *menschenwürdige* Zukunft haben soll – oder überhaupt eine Zukunft vielleicht. Daß diese Umgestaltung nicht mehr in der Form der unmittelbaren Gewalt erfolgen kann – als gewaltsame Übernahme der politischen Macht der einen Klasse von der anderen – gehört zu den Grunderfahrungen unseres Jahrhunderts. Ja, das Problem der instrumentellen, sich verselbständigenden und eskalierenden Gewalt war im Grunde schon die Erfahrung, die die Französische Revolution hinterließ. Auf den Punkt gebracht: Die Umgestaltung ist notwendig – in welcher Form sie erfolgen kann, ist die ungelöste Frage. Ihr nachzugehen ist einer der Wege, den das vorliegende Buch verfolgt.

Die Befreiung als Erbschaft der Revolution ist also kein Problem der vergangenen Geschichte, sondern ein höchst aktuelles. Schon deshalb erschien es mir notwendig, den Ausgangs- und Endpunkt der Überlegungen in einer Erfahrung der Gegenwart festzumachen. Es geht um die Frage der Befreiung in einem umfassenden geschichtlichen, kulturellen, politischen Sinn, und das Buch will ein Beitrag zu einer zeitgemäßen *Theorie der Befreiung* sein. Wenn dennoch im Untertitel von einer Ästhetik der Befreiung gesprochen wird, so nicht nur, weil der Verfasser beruflich mit den Künsten zu tun hat und ästhetische Probleme im Mittelpunkt seiner Interessen stehen. Das Buch argumentiert auch der Sache nach für die Auffassung, daß die Künste für ein zeitgemäßes Konzept von Befreiung ebenso unverzichtbar sind wie für die praktische Ausgestaltung kultureller Emanzipation in einer freien Gesellschaft. Bewußt sucht das Argument seinen Anknüpfungspunkt in der Ästhetik des Wider-

stands des Peter Weiss, ja versucht, im Gang des Gedankens an dort ange-rissene Probleme anzuschließen. Der Titel einer ›Ästhetik der Befreiung‹ ist also nicht der terminologischen Mode, sondern der gemeinsamen Sache mit einem großen Buch und Autor geschuldet.

Es mag manchen verwundern, daß die diskutierten Beispiele aus der Ge-schichte der Künste ihren Schwerpunkt in Werken haben, die im Umkreis der Großen Revolution und ihrer epochalen Erfahrung entstanden. Eine an der Gegenwart orientierte Ästhetik, so könnte argumentiert werden, müßte den Schwerpunkt ihrer Beispiele auch in den Künsten der Gegenwart suchen. Das Argument ist nicht zu widerlegen. Doch ging es mir hier in erster Linie um die Betrachtung jener Dimension, die aus den Theorien der Gegenwart meist herausfällt: die der Vergangenheit, auf der die Gegenwart fußt. Für mich *ist* das Projekt von 1789 auch noch das unsere, verändert natürlich und von ganz anderen Erfahrungen her gesehen. *In der Substanz* jedoch ist die Programmatik dieselbe geblieben: volle Emanzipation des Menschen, seine Befreiung aus knechtenden, niederwerfenden Verhältnissen – ein Programm, das die Kün-ste des Zeitalters so eindringlich entwerfen. Und schließlich wird dieses Buch, hoffe ich, nicht das letzte sein, das ich schreibe. Ein zweites, anschließendes, das die Ästhetik der Befreiung in den Künsten des 20. Jahrhunderts aufsucht, ist im Konzept schon fertig und auch in vielen Beispielen ausgearbeitet.

Im Kernbestand wurde der hier veröffentlichte Text zwischen Frühjahr 1988 und Herbst 1991 verfaßt. In diesen Kern wurde eine Reihe früher geschriebener Texte integriert – ausnahmslos exemplarische Interpretationen zur zen-tralen Thematik des Bands. Es erstaunte mich selbst, wie wenig ich in der Substanz des Gedankens zu ändern hatte – so stark oft auch die sprachlichen Eingriffe sein mußten. Dies liegt, wie ich hoffe, nicht an mangelnder Lernfä-higkeit, sondern an der Kontinuität des Gedankens – an der Kontinuität der gemeinsamen Sache nicht zuletzt: jenes Einfachen, das schwer zu machen ist.

Die Anlage des ganzen, so wenig sie systematisch ist, besitzt eine argu-mentative Struktur der gedanklichen Entwicklung. Dabei sind die einzelnen Stücke so verfaßt, daß sie auch separat gelesen werden können. Der *erste Teil* gibt den Einsatzpunkt und die Entwicklung des Themas: Aus der Erfahrung der Gegenwart führt der gedankliche Schritt zurück zum Projekt der Revo-

lution. Der *zweite Teil* gewinnt erste Umriss des Begriffs der Ästhetik der Befreiung anhand verschiedener Materialien und in mehreren argumentativen Anläufen. Der *dritte* und *vierte Teil* wenden sich der Zeit zu, in der die Französische Revolution als Teil eines umfassenden Ganzen steht: dem ›Epochenumbruch‹ zwischen 1760 und 1830. Die Skizze der Epoche wird in zwei Schritten vorgenommen: einem ersten, in dem, ausgehend jeweils von der Verarbeitung der epochalen Erfahrung in den Künsten, Thesen vorgestellt werden, die als Bausteine für eine Theorie des Zeitalters gelten sollen; einem zweiten, der Paradigmen der Transformation in den Künsten zur Diskussion stellt. Dieser zweite Schritt der Argumentation (Teil IV) liefert so etwas wie die hermeneutische Basis für die im ersten Schritt (Teil III) entfaltete Theorie-skizze. Der *fünfte Teil* zeichnet Linien nach, die in die Moderne führen. Zunächst verfolgt er eine Gegenbewegung: den Umschlag der revolutionären Hoffnungen im Zeichen der freigesetzten Gewalt, die Herausbildung einer Ästhetik des Schreckens, Untergang und Rettung der Emanzipationsidee im Spiegel der Künste wie der Theorie. Eine zweite Linie wird freigelegt: die Politisierung der Künste (am Beispiel der Lyrik), die Entwicklung einer politischen Ästhetik der Befreiung als Kontinuitätslinie bis in die Moderne hinein. Der *sechste Teil* steht im gewissen Sinn für sich selbst und bildet zugleich einen Verknüpfungspunkt zur Moderne hin: Sehnsucht als Thema, reflektiert in Landschaftsentwürfen des lyrischen Gedichts – von Goethe bis Soyfer. Der *siebente Teil* entwickelt paradigmatisch einen Kerngedanken meines theoretischen Konzepts: die Gleichwertigkeit und den inneren Zusammenhang theoretischer und ästhetischer Erkenntnis – bei allen gravierenden Unterschieden der geistigen Modalität und der Funktion. Der *achte Teil* entwirft Aspekte einer Theorie der Gegenwart. Er stellt Gedanken zur Diskussion, die um die Frage nach dem Schicksal des Marxismus kreisen. Er ist Beitrag zum Versuch einer Rekonstruktion des Marxschen Denkens im Sinne einer Theorie der Befreiung – formuliert angesichts des katastrophalen Zusammenbruchs der sozialistisch genannten Gesellschaften. Der *neunte Teil* wechselt die Perspektive der Betrachtung durch einen Wechsel der gebrauchten Form. Auch hier geht es um Erfahrung von Katastrophen und Perspektiven der Befreiung, doch in einer Weise, die von Elementen lyrischen Sprechens Gebrauch macht. Der Sinn eines solchen Versuchs besteht nicht zuletzt darin, das Moment des Subjektiven (das seine eigene Sprachform hat) auch in einer theoretischen Abhandlung zuzulassen. Der *zehnte Teil* kehrt reflektierend zurück zu meinen

meditativen Wegen durch Paris. Das Buch schließt mit einer Erinnerung an die Toten der Commune auf dem Friedhof Le Père Lachaise zu Paris.

Herbert Arlt und Edgar Radewald sei für die praktische Hilfe bei der Herstellung des Buchs gedankt. Meiner Familie danke ich für die Geduld, mit der sie seine Geburtswehen begleitet hat.

Quelhorn, im Dezember 1991